

Flucht aus dem Norden: Wie steht es um Mali?

Der Flüchtlingsstrom aus dem Norden Malis stellt die internationale Hilfe vor große Herausforderungen. Die Beispiele Misereor, Oxfam und Kinderhilfswerk Dritte Welt zeigen, wie die Not gelindert werden kann

Die französische Militärintervention Anfang des Jahres hat kurzfristig Ruhe ins Land gebracht. Doch dauerhaft scheint die Lage im Norden Malis noch nicht stabil. „Es gab kaum Kämpfe, die Islamisten sind noch irgendwo“, sagt Hauke Nagel, Zweiter Vorsitzender des Kinderhilfswerks Dritte Welt, das 15 Gesundheitszentren und 11 Schulen in Mali unterhält. Er befürchtet Partisanenkrieg, Entführungen und Terrorakte. Doch einstweilen versuchen er und die internationalen Helfer vor Ort, die Not der Menschen zu lindern, die aus dem kriegerischen Norden in den sichereren Süden und Westen geflüchtet sind. „Alle Einrichtungen sind intakt und können helfen“, lautet Nagels gute Nachricht. Wöchentlich halten er und seine Kollegen telefonisch Kontakt nach Mali, um sich einen möglichst konkreten Eindruck von der Lage und dem Hilfsbedarf zu machen. Denn die Probleme sind gewaltig. „Die Dorfgemeinschaften haben sich zum Teil verdoppelt, die Projekte platzen aus allen Nähten“, berichtet Nagel. In den Gesundheitszentren,

die ursprünglich für die stationäre Behandlung von 20 bis 25 Patienten ausgelegt sind, werden derzeit etwa 60–70 Hilfebedürftige versorgt. Nach einem verzweifelten Appell aus der Krankenstation in Kodougouni hat das Kinderhilfswerk Dritte Welt unverzüglich reagiert und gleich Anfang des Jahres

Durch die Flüchtlinge aus dem Norden haben sich die Dorfgemeinschaften verdoppelt

einen ersten 40-Fuß-Container mit Betten, Verbandsmaterial und Desinfektionsmitteln auf den Weg gebracht.

Lokale Partnerorganisationen vor Ort „Die Situation im Norden Malis ist unübersichtlich und instabil“, bestätigt Misereor-Sprecherin Petra Kilian. Hunderttausende sind nach Ausbruch der bewaffneten Auseinandersetzung auf der Flucht, etwa 345.000 haben das Land bereits im vergangenen Jahr verlassen. Die Hilfe des Kinderhilfs-

werks Dritte Welt läuft über eine Malierin als Kontaktperson, die lange in Deutschland gelebt hat. Eine große Organisation wie Misereor arbeitet mit lokalen Partnerorganisationen. „Sie kennen die Lage vor Ort am besten und genießen das Vertrauen der Bevölkerung“, sagt Kilian. Den Partnerorganisationen steht Misereor mit Beratung und finanzieller Unterstützung zur Seite. So ist sichergestellt, dass Hilfsprojekte nachhaltig und an die Bedürfnisse und Le-

bensweisen der Menschen angepasst sind. Oxfam versorgte bislang in der Region Gao 59.250 Menschen mit Nahrung und Wasser. Diese Hilfe funktioniert ebenfalls dank Partnerorganisationen wie Tassaght. Aktuell verschärft sich allerdings die Situation in Gao, da die Nachschubwege nicht mehr funktionieren und der Bevölkerung das Geld für Lebensmittel ausgeht. Daneben unterstützt Oxfam die Flüchtlinge, die aus Mali in Nachbarländer geströmt sind. Im Mberra-Camp im westlich gele-

genen Mauretanien zum Beispiel erhalten 54.000 Menschen von Oxfam Wasser und Zugang zu Hygieneeinrichtungen, in Burkina Faso, das südlich an Mali grenzt, ist Oxfam in zwei Lagern mit 47.000 Flüchtlingen aktiv.

Problemquelle Klimawandel

Die Bevölkerung, die zu etwa 90 Prozent von Landwirtschaft und Viehzucht lebt, leidet neben den politischen Wirren unter den Auswirkungen des Klimawandels. Die Niederschläge kommen unregelmäßiger, die Regenzeiten fallen kürzer aus, bisher in der Region unbekannte Schädlinge und Pflanzenkrankheiten treten auf. Der Schwerpunkt der Hilfsprojekte liegt daher auf ländlicher Entwicklung. Misereor unterstützt Projekte zur nachhaltigen und an den Klimawandel angepassten Landwirtschaft in den Regionen Sikasso, San, Mopti und Bamako. Petra Kilian: „Unsere Partnerorganisationen beraten Kleinbauern bei der Nutzung von organischem Dünger, Fruchtwechsel, der Einführung von Saatgut, das auch dem Klimawandel standhält, und dem Bau von Getreidespeichern und Brunnen.“ Derzeit fördert Misereor in Mali 24 Projekte mit insgesamt 5,18 Millionen Euro. Oxfam, das mit ähnlicher Strategie schon 200.000 Bauern helfen konnte,



Frauen aus Kounsama im Landkreis Kita bei der Arbeit im Gemeinschaftsgarten

fördert aktuell zum Beispiel in der Region Kita den Bau von Wasserrückhaltebecken und die Anlage von Gemüsegärten. Trotz der Krise im Norden gelingt es, die Hilfe ohne größere Einschränkungen weiterzuführen. Allerdings mit Vorsichtsmaßnahmen: So vermeiden beispielsweise die Misereor-Projektpartner in der Region

Mopti derzeit größere Versammlungen, Reisen für Mitarbeiter sind eingeschränkt. Die Hilfe läuft also unter schwierigen Bedingungen weiter. Wie sind die Aussichten? Hauke Nagel: „Die Malier sind gegen Radikalisierung. Sie wollen nur, dass es ihnen und ihren Kindern besser geht.“

Kai Bargmann

! Sie möchten die Menschen in Mali unterstützen? Die Spenderberatung des DZI informiert, welche Organisationen zu Spenden für die Region aufrufen. www.dzi.de